

die das Bild des Baumes wie das ins große gewachsene Küchenkraut Dill erscheinen läßt. Der Baum wächst sehr langsam, und ich will gleich hier erwähnen, daß ich überall verhältnismäßig wenig Nachwuchs, wohl aber den reinen Raubbau auch hier angetroffen habe; das weidende Vieh zertritt den jungen Nachwuchs, die alten Bäume werden immer mehr geschlagen, gebrannt, für das Mate Rösten ihrer Rinde entkleidet, und so kann es wohl kommen, wenn — wie es leider wahrscheinlich — die Wirtschaft so weiter geht, die *araucaria brasiliensis* in 50 Jahren eine Seltenheit in Brasilien sein wird.

Der Baum liefert, wenn gut getrocknet, ein sehr brauchbares Nutzholz, beim Rio-Export scheint man die Bretter zu grün verschickt zu haben, und sie sind deshalb teilweise stockig geworden; die aus dem Stamm herausfallenden Astknöten, die bei einem 4—5 Jahre im Walde liegenden Baum von selbst herausfallen, geben ein ausnahmsweis widerstandsfähiges schönes rotes Holz, zu Drechslerarbeiten geschätzt. Bei unserem Landsmann Henrique Henke in Curitiba sah ich neben kunstvollen eingelegten Arbeiten aus brasilianischen Hölzern und Lianen (cipós) auch sehr schöne Drechslerarbeiten aus nós de pinheiro. —

Der Boden des Camps ist teils weißer Thon mit darüber liegender dicker kohlschwarzer Moorschicht, die nur stark gedüngt Kulturgewächse trägt, teils fruchtbarerem Lehm Boden, alles mit struppigem hartem Gras und Schilf bedeckt.

Die Bahn passiert noch die Stationen Piraquára, mit Sägemühlen und stattlichem Bretter-Depot, und Pin-